

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 7 / Heft 3—4

Juli-Dezember 1953

Inhalt

	Seite
Rudolf Heckl: Das Einhaus mit dem „Rauch“. Innereuropäische Landbau- und Hausbau-Kulturen im Spiegel des Mondseer Rauchhauses	269
Josef Aschauer: Das Messingwerk Reichraming. Ein Beitrag zur oberösterreichischen Wirtschaftsgeschichte	313
Georg Grill: Julius Strnadt. Leben und Werk	327
Fritz Huber: Eine barocke Lobrede auf Oberösterreich. Die Landschaft der Heimat bei Johann Beer	335

Bausteine zur Heimatkunde

Ernst Burgstaller: Eine Türhüterfigur und andere Ritzzeichnungen an Getreidekasten und Tennen in Mondseer Rauchhäusern	345
Franz Lipp: Firstsäule und Firstbaum in der Überlieferung des Mondseerlandes	352
Gilbert Trathnigg: Der Bachlboschen der Salzburger Waldordnung. Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes	361
Annemarie Comenda: Mitternachtslandler. Ein Innviertler Brauch beim „Moabamstelln“	364
Gustav Gugitz: Giacomo Casanova und Linz	366

Schrifttum

Buchbesprechungen	368
Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 1952. Mit Nachträgen aus 1946—1951	372
Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh, Amilian Klobier: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1951	381

Das Farbenklischee zu dem Aquarell von Max Kislinger wurde vom O. Ö. Heimatwerk r. G. m. b. H. in Linz zur Verfügung gestellt

*

Beilage

Die Wallfahrten Oberösterreichs

Versuch einer Bestandaufnahme mit besonderer Hinsicht auf Volksglauben und Brauchtum

Von Gustav Gugitz

(Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. Herausgegeben von Dr. Franz Pfeffer. Band 7. 132 Seiten und 56 Abbildungen auf 21 Tafeln)

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammsstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Bausteine zur Heimatkunde

Eine Türhüterfigur und andere Ritzzeichnungen an Getreidekasten und Tennen in Mondseer Rauchhäusern

1942 legte K. Th. Weigel in einer ausführlichen Darstellung seine Entdeckung eigenartiger Ritzzeichnungen vor, die an den Wänden von Dreschtennen in alten, meist dem 16. und 17. Jahrhundert entstammenden Bauernhäusern (den sogenannten „Heidenhäusern“) im Schwarzwald angebracht sind ¹⁾. Durchwegs handelt es sich dabei um einfache, mit dem Messer in die Bretterwände gekerbte Zeichnungen oder symbolhafte Buchstaben, für die Weigel wahrscheinlich machen konnte, daß sie keineswegs bloße Zimmermannszeichen oder Erzeugnisse spielerisch schaffender Phantasie seien, sondern Heilszeichen, durch die für das hier gelagerte und bearbeitete Getreide wie im weiteren für die ganze Bewohnerschaft des Hofes Segen und Glück erwirkt werden sollte.

Es ist bekannt, daß der Tenne innerhalb des Baukörpers eines Bauernhauses schon rein konstruktiv und entwicklungsgeschichtlich, gewissermaßen als der Keimzelle von Stadel- und Wohnbau, eine hohe Bedeutung zukommt. Bei den Mondseer Rauchhäusern trennt sie, quer durch das Haus ziehend, den Wohn- und Küchentrakt (mit dem darüber liegenden „Rauh“) von den Stall- und Futterräumen. Meist ist hier in ihre Wände auch der Getreidekasten eingefügt, der von ihr aus unmittelbar betretbar ist. Regelmäßig wird in der Tenne das in den Böden über dem Wohntrakt aufgespeicherte Getreide gedroschen und die so gewonnene Frucht als das kostbarste Besitztum des Bauern im Getreidekasten aufbewahrt. Die hier an dem wichtigsten Nahrungsmittel geleistete Arbeit macht es verständlich, daß die Tenne im Volksglauben und -brauch eine bedeutsame Rolle spielt ²⁾, der hohe Wert der im Kasten als dem Zentralraum der bäuerlichen Wirtschaft geborgenen Ernte erklärt, warum gerade an diesem Bauteil schadenbannende Heilszeichen angebracht sind.

Trotz dieser auch für andere Länder zutreffenden Voraussetzungen sind in der Literatur m. W. außerhalb des Schwarzwaldes Belege für das Vorkommen von symbolhaften Tennzeichnungen nur aus dem Norden (Norwegen und Schweden) bekannt geworden ³⁾. Umso wertvoller ist es daher, wenn nunmehr auch einige Belege ihr Vorkommen in Oberösterreich bezeugen.

Sie befinden sich in dem nach Ansicht der Fachleute ⁴⁾ aus dem 17. Jahrhundert stammenden Rauchhaus Spiegeledt, Gemeinde Zell am Moos, das vor seinem Umbau lange Zeit hindurch zum Ankauf für ein zu errichtendes oberösterreichisches Freilichtmuseum in Aussicht genommen war, und in dem Rauchhaus Hofer in Radau Nr. 8, Gemeinde Oberwang, das durch die über einem Getreidekasten angebrachte Jahreszahl 1701 als ungefähr aus derselben Zeit stammend datiert ist.

In der Spiegeledt konnte ich auf der den Wohntrakt abschließenden Tennwand eine Reihe von Zeichen feststellen, die sich sowohl unter den von mir entdeckten Traunkirchener Felsinschriften ⁵⁾ wie unter den Ritzzeichnungen in den

Schwarzwälder Tennen mehrfach wiederfinden⁶⁾. Es sind dies der wiederholt angebrachte Buchstabe A mit nach unten abgewinkeltem Querbalken und die aus zwei nebeneinandergestellten oder ineinandergreifenden Winkeln bestehenden Zeichen M und W, denen kaum ein Buchstabenwert, sondern die Qualität eines Sinnzeichens zukommt⁷⁾. Vereinzelt fand sich auch das Malzeichen (X) in einfacher und doppelter Ausführung⁸⁾. Die bedeutendste Ritzzeichnung stellt



Abb. 1

Ritzzeichnung
auf Getreidekasten
im Rauchhaus
Spiegeledt
Gr.: 85 cm
Umzeichnung
nach Phot. d. Verf.

aber eine Figur dar, die auf der dieser Wand gegenüberliegenden Tür des Getreidekastens angebracht ist (Abb. 1). Sie zeigt einen im Profil wiedergegebenen schreitenden Jäger, der mit Bergstock, Gewehr und Pulverbehälter (oder Tabakbeutel) ausgerüstet und mit niedrigem, rundem Hut mit Spielhahnfeder, kurzer Joppe (und Rucksack?), Kniehosen, Wadenstrümpfen (der linke gemustert?) und hohen Schuhen bekleidet ist. Die schlichte Ausführung der Zeichnung erinnert an einzelne Reiterdarstellungen der Ritzungen im Schwarzwald und an mehrere Vergleichsobjekte, die aus Schweden (s. u.) bekannt sind.

Die Bedeutung des Jägers ergibt sich aus der Betonung der Wehrhaftigkeit des dargestellten Mannes; sie entspricht einer großen Anzahl von schwedischen Belegen, die S. Erixon in seiner Monographie „Türhüter und Prangerfiguren“ übersichtlich zusammengestellt und in Abbildungen publiziert hat. Durchwegs handelt es sich dabei um Darstellung eines mit einem Stock, Spieß, Schüreisen (mit dreizinkiger Gabel), manchmal auch mit einer Rute oder einem Schwert bewaffneten Mannes, die entweder auf „Türen, die zu den Gebäude führen, in denen die Bauern ihr kostbarstes Eigentum aufbewahrten, zu den Scheunen also, in denen man das ungedroschene Getreide lagerte und wo es im Herbst gedroschen wurde, und zu den Speichern, in denen die Behälter mit dem Getreide standen, und wo Lebensmittel und Kleidungsstücke aufbewahrt wurden“⁹⁾, eingeritzt wurden, oder um Gemälde, die mit mehr oder weniger künstlerischer Hand an den Innenwänden von Wohnungen und Gästestuben vermögender Bauern meist unmittelbar neben der Eingangstür angebracht sind. Aus der Haltung der die Waffe schwingend dargestellten Männer wie aus den Ausrufen, die ihnen auf den Gemälden durch ein Spruchband in den Mund gelegt sind¹⁰⁾, steht eindeutig fest, daß sie samt und sonders Wächter darstellen, die den Eintritt unerwünschter Personen verhindern sollen. Der Entstehungszeit nach gehören 12 dieser Ritzzeichnungen dem Zeitraum vom Mittelalter bis ins 16., 3 dem 17. — 18. Jahrhundert an; die Gemälde stammen aus der Zeit von 1645 — 1880.

Das oberösterreichische Bild des mit seinem Blick auf das Schloß der Speichertür gerichteten Türhüters in Spiegeledt zeigt, wie wir wissen, keine Soldatengestalt, sondern, dem alpenländischen Ideal freien und wehrhaften

Lebens entsprechend, einen Jäger, der mit Gewehr und Bergstock ausgerüstet ist. Über seine Entstehungszeit ließen sich weder schriftliche noch mündliche Anhaltspunkte ermitteln. Der Technik der Ritzzeichnung wie dem Erhaltungszustand des Bildes nach könnte es sehr wohl schon bei Errichtung des Getreidekastens angebracht worden sein, doch sprechen sowohl die Form und Schulterung des Gewehres dagegen als auch die Tracht des Jägers, die augenscheinlich einer bedeutend jüngeren Zeit angehört ¹¹⁾.

Eine wesentlich andere Zeichnung fand ich bei meiner systematischen Begehung der Mondseer Rauchhäuser im Sommer 1953 auf der Tür eines Getreidekastens im Gehöft Hofer in Radau eingeritzt. Wie in der Spiegeledt trennt auch hier die aus behauenen Balken aufgeführte Tenne Wohntrakt und Futterhaus, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, daß in sie zwei Getreidekasten eingefügt sind. An dem in der Wohntraktseite liegenden Kasten befindet sich über einem gotisch geschweiften Türsturz die schon genannte Jahreszahl 1701. Da der diesem Objekt genau gegenüberliegende zweite Kasten ihm in Erhaltungszustand und Bautechnik vollkommen gleicht, ist anzunehmen, daß er aus derselben Zeit stammt. Den seine Tür umgebenden Rahmen krönt ein Balken mit geschweiften Ausnehmung, in deren Mitte ein überschlankes Kreuz angebracht ist. In ungefähr dreiviertel ihrer Höhe ist in diese Tür nun in klaren, tiefen Linien ein merkwürdiges Zeichen eingeritzt (Abb. 2). Es besteht aus einem großen lateinischen H, dessen senkrechte Stäbe oben und unten in je einen Dreisproß enden und auf dessen Querbalken in der Art des bekannten „Namen Jesu“ (IHS) ein Kreuz aufgesetzt ist, das aber nicht, wie sonst üblich, mit einem (lateinischen), sondern mit zwei Balken versehen ist (griechisches Kreuz). Die sonst das zentrale H begleitenden Buchstaben I und S fehlen. Auch für diese Figur ließen sich im Gehöft keine Anhaltspunkte über Entstehungszeit und Sinngehalt ermitteln. Trotzdem ist seine Deutung unschwer aus dem parallelen Vorkommen ¹²⁾, insbesondere aber in oststeirischen Bauernhäusern zu erschließen, die ich anlässlich einer Exkursion der Österreichischen Volkskundetagung in Graz 1953 besuchen konnte. So trägt der Giebel des Rauchstubenhauses „Franzl in der Weit“ in Miesenbach ein zweibalkiges Kreuz, in einer Stube dieses altartigen Gehöftes befindet sich auf jedem der dort aufgestellten Kasten neben drei mit Kreide angeschriebenen kleinen einbalkigen Kreuzen auch ein übergroßes doppelbalkiges (Abb. 3). Die kleinen werden nach Angabe der Bäuerin nach dem Räuchergang in den Rauh Nächten angebracht, über die großen wollte sie auf unsere Fragen keine Auskünfte geben. Ihre Bedeutung wird aber aus einem Lichtbild im Steirischen Volkskundemuseum in Graz ersichtlich, das mehrere einige Meter hohe zweibalkige Feldkreuze wiedergibt, die im Bezirk Birkfeld, also in unmittelbarer Nachbarschaft von Miesenbach, in den Fluren als Wetterschutzkreuze aufgestellt sind. Neben diesem Lichtbild liegt in einer Vitrine des Museums eine Reihe von kleinen Holznachbildungen dieser großen Kreuze, die in derselben Gegend am Petrus M.-Tage zur Abwehr von Unwetterschäden in die Felder gesteckt

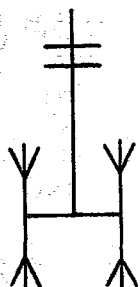


Abb. 2

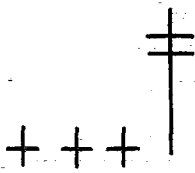


Abb. 3

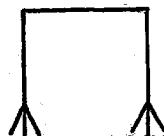


Abb. 4

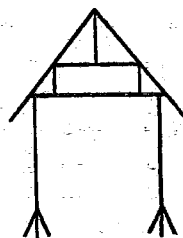


Abb. 5

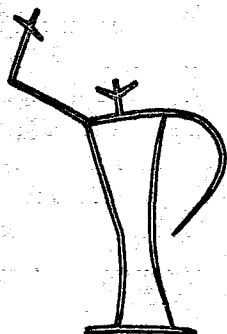


Abb. 6a

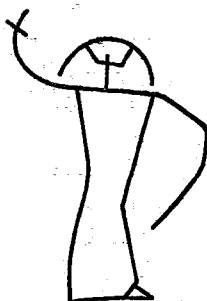


Abb. 6b

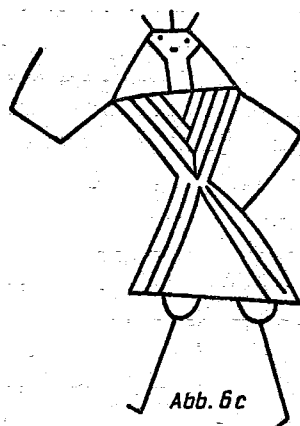


Abb. 6c

Abb. 2: In die Tür des Getreidekastens im Rauchhaus Hofer, Radau Nr. 8 eingeschnittene Figur. Gr.: 16 cm. Umzeichnung nach Phot. d. Verf.

Abb. 3: Kreidezeichnungen auf den Wäsche- und Kleiderkasten im Gehöft „Franzl in der Welt“, Miesenbach, Oststeiermark. Gr. der kleinen Kreuze: 5 cm

Abb. 4: „Rune“ in der Felsengrotte der Externsteine, Harz. Gr.: 40 : 43 cm. Umzeichnung nach Phot. in: W. Teut, Germanische Heiligtümer, Jena, 1936, S. 38

Abb. 5: Ritzzeichnung in der Tenne des Neubauernhofes in Langenschiltach, Schwarzwald. Umzeichnung nach Phot. in: K. Th. Weigel, Ritzzeichnungen in Dreschtinnen des Schwarzwaldes, Heidelberg 1942, Abb. 33

Abb. 6: Ritzzeichnungen auf schwedischen Scheunen- und Getreidekastentüren, nach S. Erixon, Türwächter und Prangerfiguren, Folkiv I, 1939, S. 65, 74. a) und b) menschliche Gestalt einer Ritzzeichnung aus Frostgard, Oxberg, Dalarna, wahrscheinlich 16. Jahrhundert; c) männliche Gestalt mit Waffe, Zeichnung aus dem Gehöft Berg Sven, Klövsjö, Jämtland; d) und e) männliche Gestalten, Ritzzeichnungen in Prinsgarden, Littersheden, Dalarna, wahrscheinlich Mitte des 17. Jahrhunderts

werden. Wir gehen daher wohl nicht fehl, wenn wir auch das doppelbalkige Kreuz der Ritzzeichnung in Radau als ein derartiges Abwehrzeichen auffassen¹³⁾. Zu der sehr merkwürdigen Ausgestaltung des H mit den an den vier Ecken nach oben und unten weisenden Dreisprossen ist m. W. in Österreich noch kein paralleler Beleg beobachtet worden, wohl aber gibt es zu dieser Form bemerkenswerte Gegenstücke in Deutschland, von denen sich das eine in einer Grotte an den Externsteinen im Harz befindet¹⁴⁾ (Abb. 4), die während der Bekehrungszeit von beiden Religionen als Kultstätte benützt wurde, und das andere, etwa 700 Jahre jüngere, in nur wenig abgeänderter Form als Ritzzeichnung

auf einer Tennenwand des 1595 erbauten Neubauernhofes in Langenschiltach im Schwarzwald¹⁵⁾ vorkommt (Abb. 5). In beiden Fällen handelt es sich um zwei senkrechte Striche, die nach unten in je einen Dreisproß enden und oben durch einen Querbalken miteinander verbunden sind. Wie vorsichtig man bei der Behandlung derartiger Zeichen auch zu sein hat, so ist doch K. Th. Weigel wohl zuzustimmen, wenn er annimmt, daß den beiden formal einander so ähnlichen Zeichen derselbe Sinngehalt zugrunde liegt. Als solchen glaubt er in den „gesenkten Armen“ ein Sinnbild des Winterhalbjahres erkennen zu dürfen. Ist seine Ansicht richtig, würden die nach aufwärts gestreckten Arme (Dreisprosse) das Sommerhalbjahr und die Vereinigung beider Zeichen den ganzen Jahreslauf, also Winter und Sommer, symbolisieren. Fügen wir dem so gewonnenen Zeichen das Doppelbalkenkreuz in der erörterten Bedeutung bei, so wäre das Zeichen an der Getreidetür in Radau als ein Schutzzeichen zu deuten, durch das die wichtigste Baulichkeit, der Getreidekasten, und damit auch das ganze Gebäude das Jahr über vor Blitz und Unwetterschäden geschützt werden soll¹⁶⁾.

Außer in Oberösterreich konnte ich Ritzzeichnungen an Tennwänden in Österreich auch in Kärnten feststellen, wo ich sie im Sommer 1950 gemeinsam mit Prof. Dr. H. Koren, Graz, in dem wie das Rauchhaus im Mondseerland hochaltertümlichen Ringhofe Hofer in St. Oswald bei Kleinkirchheim vorfand. So wie in der Tenne von Spiegeledt finden sich auch hier die Buchstaben A, M und W eingeritzt, hier in Vergesellschaftung mit Fünfstern¹⁷⁾ und IHS, also mit bekannten christlichen und außerchristlichen Heilszeichen, die über die Bedeutung der Eintragung als segensbringende Sinnbilder keinen Zweifel lassen.

Wie mir Herr Prof. Dr. Koren mitteilte, gelang es ihm, auch in Steiermark vereinzelt Ritzzeichnungen in den Tennen alter Gehöfte festzustellen, während Herr Prof. Dr. R. Wolfram, Salzburg¹⁸⁾, gleiche Ritzungen an der Tür einer Mühle in Ramsau, Obersteiermark, entdecken konnte. Damit reicht, wenn auch vorüberhand nur durch wenige Belege bezeugt, das Verbreitungsgebiet des Brauches, an Dreschtennen sinnbildhafte Zeichen anzubringen, von Kärnten über die Steiermark bis Oberösterreich. Es findet seine Fortsetzung im Schwarzwald und im skandinavischen Norden. Für die an Speichertüren angebrachte Figur eines Türhüters aber bleibt das Jägerbild in der Spiegeledt vorläufig der einzige bisher veröffentlichte südgermanische Beleg. Ernst Burgstaller (Linz)

Anmerkungen

1) K. Th. Weigel, Ritzzeichnungen an Dreschtennen des Schwarzwaldes, Heidelberg 1942.

2) So ist es auch in Oberösterreich noch landschaftsweise gebräuchlich, in den Rauhächten auf dem Tennboden eine Schüssel voll Milch für die Frau Percht („Bärnuada“) und ihr Gefolge von Seelen der ungetauften verstorbenen Kinder zu stellen, damit sie sich bei ihrer nächtlichen Wanderung daran ebenso laben sollen wie anderwärts die Heiligen Drei Könige, von denen man im Mühlviertel erzählt, daß sie in der Großen Rauhacht auf der Tenne der Bauernhäuser, in die sie während ihrer winterlichen Reise zukehren, tanzen. Vgl. meine Zusammenstellung der Belege für dieses Brauchtum in Oberösterreich in: Österr. Zeitschrift f. Volkskunde, 1951, Bd. 54, S. 67 f; ferner E. Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich, Salzburg 1948, S. 38 f; ds., Rauhacht in Oberösterreich, in: Oberösterreich, 1951,

1. Jg. S. 40 ff (mit Verbreitungskarte). Zahlreiche neue Belege brachte auch das Antwortmaterial auf den 2. Fragebogen, der im Rahmen des „Fragewerkes zu den volkskundlichen Karten im Oberösterreichischen Heimatatlas“ 1952 vom Institut für Landeskunde versandt wurde. Über die Sage von den wandernden Königen vgl. A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz 1932, S. 365, Nr. 303 f.

³⁾ Sigurd Erixon, Türwächter und Prangerfiguren, in Folkliv 1939, 1. Jg. S. 44 ff (insbes. 64 ff); Einar Stoltenberg, Figurkrot på treskjelavar (Ritzfiguren in Tennbrettern), in: Ord og Sed, Oslo 1936, Jg. III (nach K. Th. Weigel, o. a. O. S. 12). Das Werk von A. Sandklef, Singing flails, A study in threshing-floor constructions, flailthreshing traditions and the magic guarding of the house. Helsinki 1949, das auch Belege über Ritzzeichnungen an schwedischen Tennen enthält, ist mir nicht zugänglich gewesen.

⁴⁾ Frdl. Mitt. des besten Kenners dieses Haustyps, Arch. R. Heckl, Gmunden.

⁵⁾ E. Burgstaller, Die Traunkirchner Felsinschriften, in: Oberösterreichische Heimatblätter 1950, Jg. IV, S. 125 ff, insbes. S. 126, 130.

⁶⁾ K. Th. Weigel, a. a. O. Abb. 1, 5, 6, 19, 32.

⁷⁾ In welche historische Tiefe die Verwendung des Buchstabens A mit angewinkeltem Balken zurückreicht, zeigt Weigel, a. a. O. S. 20 f, indem er auf sein Vorkommen an vorgeschichtlichen Felsbildern in der Val Camonica und im ABC-darium Normannicum (Abb. 24) hinweist, wo dieses Zeichen als „Wechselform“ der „Yr-Runa“ (eines nach unten gerichteten Dreisprosses) vorkommt.

⁸⁾ Auch das Malzeichen findet sich unter den Traunkirchner Felsinschriften: E. Burgstaller, a. a. O. S. 131, und auf Schwarzwaldtennen: Weigel, a. a. O. S. 38 f. In Oberösterreich findet man es noch jetzt als großes Schutzzeichen in roter Farbe auf Außentüren von Scheunen und Ställen gemalt (z. B. Innviertel: St. Roman; Salzkammergut: St. Agatha, Goisern, Wiesen). Zu seiner Bedeutung als Fruchtbarkeits-sinnbild (Doppelraute durch Verbindung zweier Malzeichen) vgl. Weigel a. a. O. S. 20.

⁹⁾ S. Erixon, a. a. O. S. 64 f.

¹⁰⁾ Z. B. Erixon, Tabelle S. 78 Nr. 1, Türwächterbild aus Hälsingland: „Würde ich leben und könnte ich laufen, so würde ich Große und Kleine schlagen. Bleib draußen oder du bekommst jetzt ein paar auf die Schnute“. (1645); Nr. 6, Hälsingland: „Ich heiße Rut, wen ich erwische, den schmelße ich hinaus“ (1795); Nr. 7, Hälsingland: „Ich heiße Olof Rut, ich reite alle nieder, die hereinkommen und kein Schamgefühl im Leibe haben“ (Ende des 18. Jhds.); Nr. 20, Dalarna: „Ich bin Sankt Knut, wer sich nicht anständig benimmt, den jage ich hinaus“ (wahrscheinlich Mitte des 19. Jahrhunderts.) usw.

¹¹⁾ Andererseits nimmt Otto Lehmann, Deutsches Volkstum in Volkskunst und Volkstracht, Berlin 1938, S. 83 für die in Frage kommenden Kleidungsstücke der „oberbayrischen Gebirgstracht“ ein wesentlich höheres Alter an: „Die kurzen, unten offenen Kniehosen, die Wadenstrümpfe, die das Knie unbedeckt lassen, sind ebenso schon im 17. Jahrhundert üblich gewesen wie die kurze Joppe“.

Im übrigen ist das Motiv des Türwächters in O. Ö. nicht nur durch diese eine Ritzzeichnung vertreten. Im gleichen Gebiet (Zell a. Moos) befindet sich am Haus des Bildhauers A. Mayrhofer eine alte, aus einem Brett geschnittene lebensgroße Figur eines österr. Soldaten in der Uniform der Freiheitskriege, eine gleiche Figur stand noch vor kurzem am Eingang eines Hauses in Grünburg a. d. Steyr und in der alten Schießstätte in Ried i. I. (jetzt im Volkskundehaus Ried). Die Technik dieser Figuren stimmt mit jener der bekannten Bretterkrippen überein (s. die biblische Szenen darstellenden Bretterfiguren im ehem. Stift Garsten). Beispiele für die Verwendung des Türhütermotives in der Hochkunst bilden die vollplastische Barockfigur eines Mohren, die einst vor dem Speisesaal im ehemaligen Schloß Hackenbuch (später Schärdinger Museum) aufgestellt war und die in prächtigem Stuckwerk ausgeführte Portalumrahmung im Kaisersaal des Schlosses Weinberg (vgl. G. Dehio, Handbuch d. dtsh. Kunstdenkmäler der Ostmark, 2. Bd. Oberdonau, Wien 1941, S. 226), die zwei Türwächter in Lebensgröße zeigt. Die rechte Seite wird, der Vorliebe der damaligen Zeit entsprechend, wieder von einem Mohren, die linke von einem vornehm gekleideten Junker bewacht, der in Kostüm und Haltung an mehrere der gemalten schwedischen Türwächter erinnert.

¹²⁾ Z. B. auf Schwarzwälder Tennen: K. Th. Weigel a. a. O. S. 3: Doppelkreuz neben Lebensbaum, Fünf-, Sechs- und Achtstern, Spirale, Raute, nach oben und unten gerichteter Dreisproß, Herz usw. an der Bretterwand der Tenne des Oberen Geschwendhofes, Gütenbach, Donaueschingen.

¹³⁾ Die große Bedeutung, die dem griechischen Kreuz auch anderwärts zugesprochen wird, geht auch aus der Verwendung dieses Zeichens als Unterlage für die Anbringung des berühmten Zachariassegens (Handw. d. dtsch. Aberglaubens, IX, 876 ff), als Form des (zauberkräftigen) Romanuskreuzes (M. Buchberger, Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1934, Bd. V, S. 242 ff), wie insbesondere aus der Aufstellung doppelbalkiger Kreuze gegen die Pest hervor. So wurden in der Gemeinde Emmingen ob Egg in Baden „an den Grenzen ihrer Gemarkung vier Gruppen von Holzkreuzen errichtet, je drei gewöhnliche und ein größeres Doppelkreuz (vgl. die Kreuze im Rauchstubenhaus in Miesenbach!), um nach den vier Himmelsrichtungen hin die Pest von Menschen und Tieren abzuhalten“. Handw. d. dtsch. Aberglaubens VI, 1513.

¹⁴⁾ Wilhelm Teudt, Die Externsteine als germanisches Heiligtum, Jena 1934, S. 48, Abb. 13; ds. Germanische Heiligtümer, Jena 1936, S. 38 f. Abb. 19; K. Th. Weigel, a. a. O., S. 23, Abb. 34.

¹⁵⁾ K. Th. Weigel, a. a. O., S. 38, Abb. 33.

¹⁶⁾ Nicht unerwähnt kann in diesem Zusammenhang die Beobachtung bleiben, daß gerade die ältesten von S. Erixon abgebildeten, in Getreidekasten- und Scheunentüren eingeritzten schwedischen Türwächter in eigentümlicher Weise mit dreisproßartigen Zugaben versehen sind (s. unsere Abb. 6). So tragen die bei Erixon, a. a. O., S. 65, Fig. 7, 8, und S. 74, Fig. 16 abgebildeten Ritzzeichnungen aus Dalarna und Jämtland statt eines Kopfes einen Dreisproß. Auf den S. 74, Fig. 12, 13 wiedergegebenen Gestalten ist zwar ein menschlicher Kopf gezeichnet, doch wirkt durch den auf die Stirn gesetzten Dreisproß die alte Form noch unverkennbar nach. Die Fig. 7 und 8 halten außerdem noch in der erhobenen Rechten (die Haltung der Arme: rechter erhoben, linker gesenkt, bzw. in die Hüften gestützt gleich den in Oberösterreich sehr häufigen gebackenen Krampus- und Nikolausmännchen der Mittwinterzeit) einen Dreisproß empor, sodaß das Gesamtbild zwei nach oben gerichtete Dreisprosse zeigt. Auf S. 65, Fig. 6 wird außerdem noch eine männliche Gestalt (auf einer Scheunentür aus Frostgard, Blyberg, Dalarna, 1599) wiedergegeben, deren Füße (ganz deutlich der linke) in Dreisprosse enden. Erwähnenswert ist, daß auch auf Tennwänden im Schwarzwald wiederholt die einfache Form eines Stabes mit dem nach oben gerichteten (K. Th. Weigel, a. a. O., S. 37, 38, 41) und dem doppelten, also sowohl nach oben wie nach unten blickenden Dreisproß (a. a. O., S. 38) vorkommt. Sollten wir es bei den mit einem oder zwei Dreisprossen ausgestatteten menschlichen Figuren unter den schwedischen Ritzzeichnungen nicht etwa mit Übergangsformen vom abstrakten Symbol zu menschlichen Darstellungen zu tun haben, in denen wir dann die Abbildung eines göttlichen Wesens zu sehen hätten? Dann würden diese Figuren wertvolle Zwischenglieder zwischen dem abstrakten Türschutzzichen in Radau und dem naturalistischen Jägerbild in Spiegeledt darstellen. Dann müßte aber auch angenommen werden, daß die Türhüterfiguren trotz ihrer heute oft sehr realistischen Ausstattung nicht von der Wiedergabe von Vertretern eines wehrhaften Berufes (in Oberösterreich etwa des männlichen Berufsideals des Jägers) ihren Ausgang nahmen, sondern von Darstellungen eines höchsten Wesens, das Macht über den Ablauf des Ackerjahres, über das Gedeihen der Saaten und analog dazu auch über Leben und Tod der Menschen besitzt. Dann würde die Anbringung der beschriebenen „Schutzzichen“ an den Türen der Speicher und an den Wänden der Tennen ursprünglich wohl bedeuten, daß man diese wichtigsten Bauteile, in denen man sowohl die Ernte birgt wie das Saatkorn aufbewahrt, dem Schutz dieses Wesens überantwortet und damit die Erhaltung und das Gedeihen des gesamten bäuerlichen Betriebes in seine Hand legt. Würden sich diese Gedanken bei weiteren Untersuchungen als richtig erweisen, müßte auch den wenigen bisher in Oberösterreich aufgefundenen Ritzzeichnungen an Dreschentennen und Getreidekasten im Zusammenhang mit den schwedischen und mitteldeutschen Belegen sowohl in der Volksglaubensforschung wie in der Symbolkunde besondere Beachtung geschenkt werden.

¹⁷⁾ Der Fünfstern wurde vielfach auch unter den Ritzzeichnungen an den Schwarzwälder Tennen (s. K. Th. Weigel, a. a. O., S. 37—40, Abb. 8, 11, 20 usw.) und schwedischen Scheunen- und Speichertüren (s. S. Erixon a. a. O., S. 69 und Fig. 8 und 10 S. 70) festgestellt.

¹⁸⁾ Briefl. Mitt. vom 11. 5. 1948. Die Ritzzeichnungen an der Mühlen tür umfassen: Jahreszahlen (ab 1764), Tiere, Geräte und zahlreiche Buchstaben, die mit dem M und W der Traunkirchner Inschriften und der Spiegeledter Ritzzeichnungen formal übereinstimmen.